

Bildungskarrieren und adoleszente Ablösungsprozesse bei männlichen Jugendlichen aus türkischen Migrantenfamilien

<http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/52220631/ergebnisse>

Ziele des Projekts

Um den bisher wenig erforschten Gründen für das schlechtere Abschneiden der jungen Männer mit Migrationshintergrund nachzugehen, gelten qualitative Untersuchungen als Desiderat, die sowohl positive als auch negative Bildungskarrieren nachzeichnen und deren Bedingungen rekonstruieren. An diesem Punkt setzt das Projekt an, das das Ziel verfolgt, biographische Verläufe erfolgreicher und nicht-erfolgreicher Bildungskarrieren von männlichen Adoleszenten aus türkischen Migrantenfamilien zu rekonstruieren und zu kontrastieren, um dadurch Aufschlüsse darüber zu gewinnen, was zu den Unterschieden in den Bildungsverläufen führt. Den theoretischen Hintergrund des Vorhabens bildet die Annahme, dass Bildungskarrieren entscheidend von der Art und Weise beeinflusst werden, in der die Jugendlichen die doppelte Herausforderung bearbeiten, die mit Adoleszenz und Migration verbunden ist. Im Zentrum der Untersuchung stehen deshalb die Wechselbeziehungen zwischen adoleszenten Ablösungsprozessen und Bildungsverläufen unter Migrationsbedingungen. In der folgenden Projektphase sollen in diesem Zusammenhang insbesondere die Art der elterlichen Bewältigung der eigenen Migrationserfahrung und ihre Folgen für die Adoleszenz der Söhne, sowie die im Zuge der Migration veränderten Positionen des Vaters und die Rolle der Geschwister genauer untersucht werden.

Zusammenfassung der Projektergebnisse

Untersucht wurden die Wechselbeziehungen zwischen Bildungsverläufen und adoleszenten Entwicklungen junger Männer aus türkischen Migrantenfamilien, im Besonderen zwischen Bildungserfolgen und biographischen Erfahrungen in familialen Generationenbeziehungen. Im Einzelnen ging es darum, wie Mechanismen der intergenerationalen Transmission von Bildungschancen unter Migrationsbedingungen theoretisch gefasst und empirisch rekonstruiert werden können und welche Bedeutung den adoleszenten Ablösungsprozessen im Spannungsfeld von biographischer Transformation oder Reproduktion des elterlichen Status zukommt. Weiterhin wurde geprüft, welche Rolle dabei die Bildungsaspirationen der Eltern spielen und wie diese im Zuge der adoleszenten Entwicklung seitens der Heranwachsenden adaptiert oder umgewandelt werden. Hinsichtlich der intergenerationalen Transmission von Bildungschancen konnten folgende Schlüsse gezogen werden: Anderen Studien entsprechend wurden auch hier vielfach hohe Bildungsaspirationen deutlich, die eine bedeutsame Strategie von Migrantenfamilien darstellen, um die Statusposition in der Folgegeneration zu verbessern zu versuchen. Zugleich jedoch zeigte sich, dass das Konzept der Bildungsaspiration im Kontext von Migration differenziert werden muss. Quer zur üblichen Unterscheidung zwischen ‚idealistischen‘ und ‚realistischen‘ Bildungsaspirationen erwies sich eine andere Differenzierung als entscheidend: nämlich zwischen a) ‚Bildungsaufträgen‘ oder ‚Delegationen‘, d.h. jenen Erwartungen an den Bildungsweg des Kindes, bei denen die eigenen Wünsche, Nöte und Interessen der Eltern explizit oder implizit im Mittelpunkt stehen, sowie b) ‚individuationsorientierten Bildungszielen‘, die weniger stark aus den Eigeninteressen der Eltern heraus motiviert sind und daher zulassen, dass der Sohn eigene Wege gehen kann. Während letztere sich positiv auswirken können, sofern sie Abgrenzung und eigene Wege der Kinder ermöglichen, wirken sich Aufträge potentiell zweischneidig aus, wenn der Bildungserfolg im Dienste der Interessen der Eltern und nicht als eigenmotiviert erfahren wird, somit im Widerspruch zu

Ablösungsbestrebungen steht. Als Grund für Delegationen zeichnete sich ab, dass hohe Bildungserwartungen der Eltern häufig mit enttäuschenden Migrations- und Ausgrenzungserfahrungen verknüpft sind, bei einigen kommt das Migrationsmotiv eines angestrebten, jedoch selbst nicht realisierten Aufstiegs hinzu. Bildungserfolg der Kinder bekommt so kompensatorische Funktion und erlangt – migrations- und ausgrenzungstypisch – Delegationscharakter. Die anfänglich leitende Annahme, dass sich Delegationen generell ungünstig auswirken, weil dabei eigene Interessen der Eltern dominieren, musste im Laufe des Projekts modifiziert werden. Zwar erzeugt die migrationstypische Konstellation, die aus den Anforderungen der Trennung von der Herkunft, aber auch aus (bei türkischen Migrantenfamilien vielfach zugespitzten) Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen resultiert, explizit oder implizit bedrängende Momente in der Eltern-Kind-Beziehung. Dies kann – neben anderen Bestimmungsgründen – in intergenerationaler Perspektive erklären, warum es häufig nicht gelingt, hohe Aspirationen auch umzusetzen und weshalb es aus dieser Sicht in den adoleszenten Entwicklungen junger Männer zu Phasen der (Bildungs-)Verweigerung gegenüber den instrumentellen elterlichen Anmutungen kommen kann. Zugleich jedoch müssen Effekte der Delegation von Aufstiegs- und Bildungserfolg als mit anderen Aspekten der Generationendynamik vermittelt erachtet werden. Sie können verstärkt werden durch Abgrenzung tabuierende Konstellationen. Sie können aber auch ausgeglichen werden durch überwiegend konstruktive Anerkennungsbeziehungen, die eine adoleszente Ablösung zulassen und damit die Anverwandlungen von Delegationen ermöglichen. Schließlich wurde herausgearbeitet, welche Bedeutung den Diskriminierungserfahrungen und den unterschiedlichen Formen des Umgangs mit Benachteiligung und Ausgrenzung in diesem Zusammenhang zukommt.